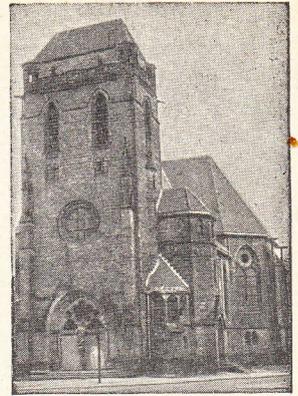


Gemeindeblatt

der

Lutherkirche zu Hannover



Nr. 1

Januar

1961

Jahreslosung 1961:

„Herr, lehre uns beten.“ (Luk. 11, 1)

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt. Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen, und der dich behütet, schläft nicht. Siehe, der Hüter Israel schläft noch schlummert nicht. Der Herr behütet dich, der Herr ist dein Schatten über deiner rechten Hand, daß dich des Tages die Sonne nicht steche, noch der Mond des Nachts. Der Herr behüte dich vor allem Übel, er behüte deine Seele; der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.

Psalm 121.

Das neue Jahr kommt auf uns zu in der Gestalt eines Fremdlings, dessen Züge wie mit einem Schleier bedeckt sind, und dessen Hand sich uns schweigend entgegenstreckt. Werden wir an ihm einen freundlichen oder harten Weggenossen haben?

Durch Jesus Christus dürfen wir wissen, daß auch das neue Jahr ein Bote Gottes ist und uns nichts anderes bringen kann, als der Herr der Zeit und der Ewigkeit ihm aufgetragen hat. Getrost geht der ins neue, unbekannte Jahr, der in seinem Herzen mit dem 121. Psalm spricht: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt. Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“

Vielgestaltig hat uns das Leben umdrängt, und so wird es auch im neuen Jahr sein. Mit mannigfachen Forderungen tritt es an uns heran, mancherlei Pflichten bringt jeder neue Tag. Vielleicht ganz anders, als wir gedacht, werden wir geführt. Aber über allem Auf und Ab, in Zeiten der Freude und des Leides, in allem Wechsel und Wandel der Zeit dürfen wir gewiß sein: „Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen; und der dich behütet, schläft nicht. Der Herr behütet dich; der Herr ist dein Schatten über deiner rechten Hand, daß dich des Tages die Sonne nicht steche noch der Mond des Nachts.“

Aber haben wir wirklich diese getroste Gewißheit, dieses felsenfeste Gottvertrauen, so daß wir uns in allem, was kommen mag, in Gottes Schutz, in Gottes Liebe geborgen wissen? Von uns aus bestimmt nicht!

Wir können jedoch damit beschenkt werden! Dann nämlich, wenn wir uns an den halten, den Gott zu Weihnachten gesandt hat, um uns freizumachen von Angst und Furcht, von Ichsucht und Herzenshärte, um uns zu einem Leben zu verhelfen, das im tiefsten Sinne diesen Namen

verdient, weil es aus den Kräften der Ewigkeit gespeist wird. Zu einem Leben mit Gott kommt der, der diesen Jesus Christus bittet: „Herr, lehre mich beten. Hilf mir, du Sohn des himmlischen Vaters, daß ich getrost und mit aller Zuversicht in der Stille meines Herzens mit Gott reden kann wie ein Kind mit seinem Vater.“ Die, die Jünger Jesu sein möchten, lernen es vom Meister, im täglichen Leben mit dem heiligen Gott, der unser Vater sein will, zu rechnen in Verantwortung und in kindlichem, getrostem Vertrauen.

Als Jünger Jesu bekommen wir den Mut und die Kraft, alles der Liebe und dem Schutze Gottes zu befehlen und uns an das Segenswort zu halten: „Der Herr behüte dich vor allem Übel, der Herr behüte deine Seele.“

Sendet Gott dir und den Deinen im neuen Jahr den Sonnenschein des Glücks, so behüte er euch am Born der Freude vor Übermut! Will Er uns mit Leid oder Schmerz heimsuchen, so gebe er uns Stärke und Geduld, daß wir nicht erliegen oder verzagen, sondern auch in dunklen Tagen Seine Hilfe erfahren dürfen mit demütigem Dank: „Siehe, um Trost war mir sehr bange. Du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe.“ (Jes. 38, 17).

Jeden von uns führt sein Lebensweg an Seitenpfaden vorüber, die uns in die Irre leiten wollen. Daß wir sie nicht betreten, davor kann uns nur eins bewahren, nämlich, daß wir Gott vor Augen und im Herzen haben. Darum behüte dich Gott, daß du „in keine Sünde willigst noch tust wider Gottes Gebot“. Behüte dich Gott, daß deine Seele keinen Schaden nimmt!

So laßt uns im Hinblick auf das neue Jahr im Namen Jesu beten: „Du, Herr, behüte meinen Eingang und Ausgang von nun an bis in Ewigkeit. — Herr, Dir in die Hände sei Anfang und Ende, sei alles gelegt!“

H.

Die Drähte summen in der Neujahrsnacht

Schweigen ringsum, sternenloses Dunkel und tiefe Einsamkeit — eben sind das alte und das neue Jahr still in einander übergegangen, und dazu summen die Drähte ihr leises Lied. Irgendeine Botschaft läuft immer an ihnen entlang von Ort zu Ort, über Wälder und Meere, aber heute in der Neujahrsnacht scheinen sie eine besondere geheimnisvolle Kunde auf ihren zitternden Schwingen dahinzutragen, so, als hätte nicht Menschen, sondern Engelshand sie berührt und in Bewegung gesetzt.

„Gibt es Telegraphendrähte, die in den Himmel führen?“ fragte einst meine Kleine und wiederholte halblaut und enttäuscht meine Antwort: „Sie spannen sich über die weite Welt, bis an die Enden der Erde, aber in den Himmel reichen sie nicht hinein“. Wie horchte sie aber auf, als ich ihr nun erzählte von der drahtlosen Telegraphie, mittels derer elektrische Wellen, von einer Ausgabestelle entsandt, durch den Aether ziehen, sich in der Luft in Schwingungen umsetzen, bis sie vom „Empfänger“ aufgefangen werden. Die auf diese Weise gesandte Nachricht erreicht unfehlbar ihr Ziel; denn die elektrischen Wellen durchdringen selbst Wände.

Gibts nicht solche drahtlose Telegraphie zwischen Gott und uns, und haben wir sie nicht schon alle angewandt und erfahren? Auch in dieser Neujahrsnacht ziehen die elektrischen Wellen hin und her durch die Luft: von uns zu Ihm; — denn wir haben viel zu sagen und zu bitten — von Ihm zu uns, anklopfend, wo sich ein „Empfänger“ finde. Die Nachricht lautet verschieden. Allen aber, die „Ihm mit Ernst anrufen“, gilt die wunderbar verheißungsvolle Botschaft Seiner „Nähe“, d. h. Er, der lebendige Heiland, will sein, wo ich bin, in jedem Augenblick, ob ich wache, ob ich in Finsternis die Augen schließe. „Siehe, Ich bin bei euch alle Tage, Ich will euer ewiges Licht sein.“ B.

(aus dem ostfr. Sonntagsboten)

Der Teufel fährt mit

Von Kurt-Gerhard Islar

Mitternacht war längst vorüber. Der alte Geheimrat war bereits seit über einer Stunde fort und Peter Schnell lag noch immer wach in seinem Bett. Diese ewige, quälende Schlaflosigkeit! Der alte Doktor hatte gut Schimpfen; ordentlich grob war er geworden, weil Peter ihn mitten in der Nacht in sein Hotelzimmer hatte holen lassen. „Hat man so etwas schon erlebt! Kann nicht schlafen, der junge Herr! Und dafür holen Sie mich mitten in der Nacht aus dem Bett?“

Nun, ja, Peter hatte ihm gesagt, daß er dafür schließlich bezahle, aber da war er bei dem Alten gut angekommen: „Bezahlen? Glauben Sie wirklich, es käme im Leben immer nur aufs Bezahlen an? Sie gehören anscheinend auch zu jenen Leuten, die meinen, für Geld könne man sogar den Teufel tanzen lassen! Wenn Sie sich nur nicht irren, junger Mann; der Teufel läßt Sie tanzen!“

Ja, und damit war er gegangen. Ohne einen Gruß, ohne ein weiteres Wort; nicht einmal ein Rezept oder eine Rechnung hatte er dagelassen. Immerhin, Schlafmittel, Pülverchen und Tabletten standen noch genug herum auf dem Nachtschrank; Peter brauchte nur zuzugreifen. Sie

wirkten aber nicht mehr; sein Leiden — wenn er überhaupt eins hatte — mußte tiefer liegen.

Was hatte der alte Griesgram gesagt: „Der Teufel läßt Sie tanzen?“ Einfach lächerlich! Sollte man ihn doch gefälligst mit solchen Ammenmärchen verschonen. Teufel, womöglich mit zwei Hörnern, Pferdefuß und langem Schwanz, albern geradezu! Ja, früher als Kind, im Kasperletheater und im Märchenbuch, da hatte er so etwas gesehen und vielleicht sogar geglaubt, aber jetzt? — — Lächerlich; einfach lächerlich!

Inzwischen graute der Morgen. Wieder war eine Nacht vorüber; eine lange, quälende, schlaflose Nacht. Warum tat er das nur alles? Ja, richtig, er wollte sein Leben genießen. Schließlich war er jung und hatte eine unwahrscheinlich hohe Erbschaft gemacht. Was lag da näher, als zu reisen, trinken, spielen und genießen? Hatte er es nicht oft genug im Kino gesehen? Für ihn, Peter Schnell, — schließlich war er ja ein moderner Mensch ohne Vorurteile — war es selbstverständlich, daß er sofort seine Stellung aufgab. „Ich als Angestellter bei irgend einer Firma? Unmöglich! Leben und leben lassen“, waren seine Wahlsprüche. Heute in Paris, morgen Rom, Venedig, Mailand — oder vielleicht auch Stockholm — wer weiß?

Zwei Jahre schon jagte Peter Schnell auf diese Weise dem Vergnügen, dem großen Glück, wie er es nannte, nach. Er wollte sein Leben richtig genießen und deshalb reiste er von Ort zu Ort, stürzte sich von einer Vergnügung in die andere, lernte alle Laster und Leidenschaften kennen. Und nun ...?

„Vielleicht sollte ich doch noch einmal zu dem alten Grobian, dem Geheimrat gehen“, dachte er bei sich. Was dem übrigens einfiel, ihn, den Gast des teuersten und vornehmsten Hotels am Platze, derartig zu behandeln! Dabei hat er ihn gar nicht einmal behandelt. Na, auf alle Fälle könnte man sich vom Portier die Anschrift geben lassen.

Peter kleidete sich sorgfältig wie immer an und ging hinunter in die Halle. An seinem Tisch saß bereits wieder die junge Frau mit den unwahrscheinlich roten Lippen. Heute hatte sie ihre Fingernägel wohl nicht angestrichen, und ihr Haar schien lange nicht nachgefärbt worden zu sein. Alles Fassade! Komisch, daß ihm das heute erst auffiel. Es kam ihm überhaupt alles so verändert vor.

Da war ja auch wieder dieser katzbuckelnde, scharwenzelnde Kellner. Gestern hatte er das noch ganz in Ordnung befunden, hatte der Mann nicht schon graue Haare? „Der könnte mein Vater sein“, dachte Peter plötzlich bei sich. Unsinn! „Bringen Sie mir einen starken Kaffee und einen doppelten Kognak, aber schnell bitte!“ schnarrte er den Alten an, der eilig davonestob. „Von hinten sieht er aus, wie ein Dackel“, wollte er gerade seinem Gegenüber zuflüstern, als er bemerkte, daß dieser ihn unverwandt anstarrte: „Was ist mit Ihnen, Peter? Sie sehen schlecht aus.“

Das Gespräch blieb ziemlich einsilbig an diesem Morgen. Vielleicht sollte man doch diesen Doktor — wie hieß er noch? — Burckhardt, Geheimrat Burckhardt oder so ähnlich, aufsuchen. —

Das Wartezimmer des Dr. Burckhardt war altmodisch. Hohe braune Plüschsessel, ein Kanafee und über der Tür da hing eine geschnitzte

Holztafel mit einem Kreuz und einem Spruch darunter. „Siehe, Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“, stand darauf. Merkwürdiger Kauz, dieser Alte!

Obwohl nur zwei Patienten vor ihm waren — und dabei war die eine bestimmt eine Arbeiterfrau, die nur von der Krankenkasse kam, und er bezahlte doch bar — mußte Peter Schnell ziemlich lange warten. Der alte Geheimrat schien sich sehr viel Zeit zu lassen mit seinen Patienten. Auch das war neu für Peter. Er war es nicht gewohnt, hatte es nicht nötig, daß man ihn warten ließ; schließlich hatte er Geld, viel Geld, und er bezahlte bar.

Endlich kam die Reihe an ihn. „Ah, mein junger Freund von heute nacht! Wissen Sie, daß ich fast zu spät gekommen wäre zu einer Frau, die in dieser Nacht Zwillinge bekommen hat? Es war ein Eingriff nötig; ich kam gerade noch zur rechten Zeit. Sehen Sie, d a f ü r h o l t m a n d e n D o k t o r d e s N a c h t s a u s d e m B e t t u n d n i c h t, w e n n e i n v e r w ö h n t e r j u n g e r M a n n e i n m a l n i c h t s c h l a f e n k a n n!“ — So ungefähr hatte sich Peter Schnell seinen Empfang vorgestellt. War eben ein Grobian, dieser Alte; aber irgendwie war diese Abreibung, die er da bekommen hatte, doch ganz wohltuend. Es ging irgendetwas aus von dem Alten, das Peter sich nicht erklären konnte. Eine heitere Ruhe, Güte, Väterlichkeit, Peter wußte selbst nicht, wie er es nennen sollte. „Na, junger Freund, nun erzählen Sie mir mal, wo haben Sie Ihr Weh-Wehchen?“ — Ja, was sollte er da sagen? Daß ihn sein ganzes Leben anekelte, daß er an nichts mehr Freude empfinden und nachts nicht schlafen konnte, daß er von Ort zu Ort reiste, um das große Glück zu suchen, das er nicht fand, daß er von einer Vergnügung, von einem Genuß in den anderen taumelte? Von seiner Erbschaft, seinen Reisen, Liebe, Alkohol, Tanz, Glückspiel . . . es sprudelte nur so aus ihm heraus. Es war wirres Zeug, was er da redete, aber es tat wohl, sich endlich einmal aussprechen zu können; und der Alte hier konnte so wunderbar zuhören. Endlich sagte er: „Da sind Sie also von Ort zu Ort gereist, und der Teufel fuhr immer mit. Sehen Sie, mein lieber junger Freund, wir Menschen sind wie Kutscher. Jeder von uns sitzt auf einem Wagen mit zwei Pferden. Ein schwarzes und ein weißes. Das schwarze Pferd will immer nach rechts und das weiße nach links. Wir Menschen aber müssen darauf achten, daß unser Lebenswagen schön geradeaus fährt. Das ist gar nicht so leicht.“

Sehen Sie, das schwarze Pferd heißt Begierde, Trieb, Lust; nennen wir es ruhig Teufel. Das Weiße aber heißt Sanftmut, Demut, Dienen; wir wollen es Engel nennen. So sind wir Menschen hin- und hergerissen zwischen Teufel und Engel, Engel und Teufel, Gut und Böse. Es gibt einen Teufel, mein junger Freund; er sitzt in uns selbst. In jedem von uns, in mir und in Ihnen. Nur scheint mir, daß Sie das schwarze Pferd etwas zu stark gefüttert haben, während das weiße hungern mußte. So fährt der Teufel mit Ihnen, wohin er will. Machen Sie sich stark, ergreifen Sie die Zügel Ihres Wagens, die Sie haben schleifen lassen, fahren Sie einen anderen Kurs! Werfen Sie den Wagen ganz herum, lassen Sie nun einmal das schwarze Pferd tüchtig hungern, so sehr es

sich auch bäumen mag. Das weiße Pferd vor Ihrem Wagen hat lange genug hungern müssen. „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit“, steht geschrieben. Werden Sie ein solcher Hungernder!

Kehren Sie zurück in Ihren Heimatort wie einstmals der verlorene Sohn zu seinem Vater zurückgekehrt ist und wenn möglich an Ihren alten Arbeitsplatz. Haben Sie den Spruch gelesen, der über meiner Haustür steht? Die Tafel hängt nicht von ungefähr dort. Man muß es erst erfahren, um zu wissen, was es heißt: „Siehe, Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“.

Wie Peter eigentlich wieder in sein Hotel zurückgekommen ist, wußte er später selbst nicht mehr. Mechanisch fast ging er in sein Zimmer, legte sich zu Bett und schlief — — schlief, wie er es sich seit Monaten gewünscht hatte.

Erst spät am Abend erwachte er. Trotz der vorgerückten Stunde packte er seine Koffer, bestand darauf, seine Rechnung sofort zu begleichen und ging, ohne das Abendessen abzuwarten zum Bahnhof. Er hatte sich fest vorgenommen, mit dem nächsten Zug nach Hause zu fahren. Warum er das tat? Eigentlich wußte er es selbst nicht. Aber, der alte Doktor hatte recht mit dem, was er da gesagt hatte von dem Kutscher. Er mußte seinen Wagen umlenken, und Richard, ein guter alter Freund von ihm, sollte ihm dabei helfen. Aber ob der auch wollte?

Richard hatte ihn freudig aufgenommen: „Mensch, Peter, fein daß du wieder da bist!“ hatte er gesagt, und obwohl er selbst nur sehr beengt auf einer Dachkammer hauste, hatte er es nicht zugelassen, daß Peter wieder in ein Hotel zog, sondern ihn bei sich aufgenommen. „Bis du etwas Vernünftiges gefunden hast — und mit dem Chef werde ich auch reden.“

Richard hatte nichts gefragt. Er hatte es ruhig abgewartet, bis Peter ihm seine ganze Geschichte erzählt h a t t e. Alles; auch von dem Teufel, der immer mitgefahren war und von dem alten Geheimrat Burckhardt und seinem Kutschwagen. Schweigend hatte Richard zugehört, genauso still, wie damals der Doktor. Dann war er aufgestanden, hatte Peter die Hand gedrückt und ihm gesagt, von nun an wollten sie r e c h t e Freunde sein. —

Am Nachmittag sollte Peter zum ersten Male in seinem Leben mitkommen zu einer Jungmänner-Versammlung, einem Bibelkreis, dem Richard schon seit vielen Jahren angehörte. Peter war nicht wenig erstaunt, als er dann auf eine Gruppe fröhlicher, aufgeschlossener junger Männer traf, die so gar nicht den Eindruck von Jammerlappen machten, wie er es im stillen immer noch befürchtet hatte. Das waren ja Männer wie er! Hier war eine echte, frohe und zugleich auch ernste Gemeinschaft.

Die Bibelarbeit wurde an diesem Abend von einem jungen Maschinenschlosser eingeleitet. Er sprach über die Geschichte von dem reichen Mann und dem armen Lazarus (Lukas 16, 19 u. folg.).

Wie es dann später gekommen war, wußte keiner so recht zu sagen. Plötzlich war Peter aufgestanden und hatte dem Kreis, diesen jungen Männern, die er noch nie in seinem Leben gesehen hatte, seine Geschichte erzählt. Nichts hatte er

ausgelassen, nichts beschönigt; und zum Schluß erzählte er seinen neuen Freunden — denn sie waren seine Freunde, das hatte er gespürt — das Gleichnis des alten Dr. Bruckhardt von dem schwarzen und dem weißen Pferd. Und es klang wie eine Verheißung, als er, Peter Schnell sagte: „Und über der Tür hatte er eine Tafel mit dem Spruch:

Siehe, Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“.

Unsere Gottesdienste

(Pr. heißt Predigttext)

Sonntag, 1. Januar 1961, Neujahr
10 Uhr: Hauptgottesdienst Pastor Hake
(Pr.: Joh. 16, 32 u. 33
Kollekte: Altersfürsorge)

Freitag, 6. Januar, Epiphania
20 Uhr: Abendgottesdienst mit Abendm. P. i. R. Grabe
(Pr.: Matthäus 2, 1—12
Kollekte: Heidenmission)

Sonnabend, 7. Januar
18 Uhr: Beichte n. d. Wochenschlußband. P. Schneidewind

Sonntag, 8. Januar, 1. Sonntag nach Epiphania
10 Uhr: Hauptgottesd. m. Abendmahl P. Schneidewind
(Pr.: Luk. 2, 41—52
Kollekte: Brot für die Welt)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst
18 Uhr: Abendgottesdienst u. Abendmahl Pastor Hake

Sonntag, 15. Januar, 2. Sonntag nach Epiphania
10 Uhr: Hauptgottesdienst Pastor Fuchs
(Pr.: Johannes 2, 1—11
Kollekte: Gustav-Adolf-Werk)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst
18 Uhr: Abendgottesdienst u. Abendm. P. Schneidewind

Sonntag, 22. Januar, Letzter Sonntag nach Epiphania
10 Uhr: Hauptgottesdienst Pastor Hake
(Pr.: Matthäus 17, 1—9
Kollekte: Stadtverband für Innere Mission)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst
18 Uhr: Abendgottesdienst und Abendmahl P. Fuchs

Sonntag, 29. Januar, Septuagesimä
10 Uhr: Hauptgottesdienst P. Schneidewind
(Pr.: Matthäus 20, 1—16 a
Kollekte: Ev.-luth. Kirche Deutschlands)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst
18 Uhr: Abendgottesdienst u. Abendmahl Pastor Hake

Sonnabend, 4. Februar
18 Uhr: Beichte nach der Wochenschlußband. P. Fuchs

Sonntag, 5. Februar, Sexagesimä
10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Abendmahl P. Fuchs
(Pr.: Lukas 8, 4—15
Kollekte: Wiederaufbau der Lutherkirche)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst
18 Uhr: Abendgottesd. u. Abendmahl P. Schneidewind

Wochenschlußandacht: Jeden Sonnabend, 18 Uhr,
in der Taufkapelle.

Bibelstunden:
Montags, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12 und
mittwochs, 20 Uhr, im Gemeindehaus.
Für Jugendliche (Elimkreis): Montag, den 9. (Elternabend)
und 23. Januar, 20 Uhr.

Veranstaltungen

(im Gemeindehaus, wenn nicht anders vermerkt)

Männerwerk: Dienstag, 10. Januar, 20 Uhr.

Frauenkreise:
Bezirk Süd: Donnerstag, 12. Januar, 20 Uhr
Bezirk Nord: Donnerstag, 12. Januar, 20 Uhr
Bezirk Mitte: } Donnerstag, 19. Januar, 16 Uhr
Feierabendkreis: } (Bilder aus dem Heiligen Land)

Mütterkreise:
Bezirk Mitte: Montag, 9. Januar, 20 Uhr,
Bezirk Süd: Montag, 16. Januar, 20 Uhr,
Bezirk Nord: Donnerstag, 26. Januar, 20 Uhr.

Kirchenchor: Freitags, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12.

Kinderchor: Donnerstags 16 und 17 Uhr.
Jugendkreise:
Mädchen und Jungen (Berufstätigenkreis): Dienstags,
20 Uhr.
Jungen:
Dienstags, 20 Uhr (14—17jähr.); An der Lutherkirche 12.
Mittwochs, Christl. Pfadfinderschaft:
14.30 Uhr: 10—14jähr., 18 Uhr: Ältere.
Mädchen:
Dienstags, 19.30 Uhr: Ringgruppe (ab 14 Jahre),
An der Lutherkirche 12.
Mittwochs, ab 15 Uhr: Jungscharen (in drei Altersgruppen).

Freud und Leid aus der Gemeinde

Geburtstage unserer lieben Alten

9. Januar Frau Luise Grafe, 90 Jahre, Rehbockstr. 19. —
16. Januar Frl. Marie Berger, 91 Jahre, Alleestr. 35. — 17. Januar Frau Marie Diekmann, 88 Jahre, Engelbosterler Damm 109. — 19. Januar Frau Mary Katzenstein, 85 Jahre, Im Moore. — 22. Januar Herr Wilhelm Volker, 82 Jahre, Kniestr. 11. — 25. Januar Frau Frieda Mensching, 86 Jahre, Strangriede 52. — 25. Januar Frau Johanne Zirkel, 82 Jahre, Kniestr. 38. — Frau Frieda Volker, 90 Jahre, Kniestr. 11. — 27. Januar Frau Marie Höfner, 82 Jahre, Schulzenstr. 4. — 26. Januar Frau Dorothee Willer, 88 Jahre, Strangriede 11.

„Ich will mit dir sein. Ich will dich nicht verlassen noch vor dir weichen.“ Josua 1, 5.

In der Zeit vom 16. November bis 15. Dezember 1960

empfangen die heilige Taufe
Dieter Neumann, Heisenstr. 24. — Susanne Hanebuth, An der Lutherkirche 19. — Helmut Doppelgatz, Nelkenstr. 14. — Eva-Maria Altena, Schaufelder Str. 20. — Ingemar Zahn, Nienburger Str. 7 A. — Michael Niemeier, An der Strangriede 14. — Sabine Schwarzien, Im Moore 24. — Christiane Wolff, Schönneworth 26. — Marina Scharf, Schneiderberg 33. — Katja Kulikowski, Rehbockstr. 25. — Simone Knust, Rehbockstr. 54. — Stefan Böttger, Schneiderberg 5.

„Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf.“ Matth. 18, 5.

wurden kirchlich getraut:
kaufm. Angestellter Friedrich Schäfer und die Kontoristin Gerda Bertram, Haltenhoffstr. 32. — Maler Ludwig Hasenbein und die Kontoristin Renate Gertak, Paulstr. 7. — Dachdecker Paul Schwetje und die Arbeiterin Ruth Andres, Kniestr. 31. — Soldat Gilbert Desmons und die Laborgehilfin Rotraud Müller, Rehbockstr. 21 b. — Kaufm. Angestellter Klaus-Dieter Bischoff und die Kontoristin Renate Fricke, Im Moore 37. — Verkaufsfahrer Georg Lüpke und die kaufm. Angestellte Ilsemarita Hansing, Am Kleinen Felde 20. — Kaufm. Angestellter Rolf Ohse und die Haus-tochter Ida Kehling, Appenader Str. 7. — Fuhrunternehmer Karl-Heinrich Hermerding und die Verkäuferin Edith Kurre, Hahnenstr. 4.

Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade. Hebr. 13, 9

wurden kirchlich bestattet:
Obergärtner i. R. Heinrich Dieckmann, 65 Jahre, Kniestr. 30. — Glasermeister Karl Günther, 65 Jahre, Engelbosterler Damm 122. — Witwe Martha Dietrich, 88 Jahre, Bohnenstraße 1. — Ehefrau Klara Klautschke, 60 Jahre, Nelkenstraße 13. — Rentner Hermann Baumgarten, 81 Jahre, Callinstr. 15 A. — Oberstellwerkmeister Willi Müller, 84 Jahre, Glünderstr. 7. — Kind Marita Peter, 9 Monate, Rehbockstr. 38. — Witwe Else Goller, 63 Jahre, Schaufelder Straße 37.

Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn; er wird's wohl machen. Psalm 37, 5

Schwester Hanna Helmker vom Schwesternverband der Inneren Mission ist seit dem 1. Dezember bei uns als Gemeindegeweschwester tätig. Wir sind dankbar, daß wir trotz des großen Schwesternmangels nun neben Schwester Luise (hier seit 1917!) wieder eine zweite Gemeindegeweschwester haben. Wir grüßen Schwester Hanna herzlich und bitten Gott, daß er ihren schweren Dienst in unserer Gemeinde segne!

Schwester Waltraud, ihre Vorgängerin, ist ausgeschieden, weil sie geheiratet hat (jetzt: Frau Schröter, Kornstr. 1). Für ihren treuen Dienst seit 1. 7. 57 sind wir ihr von Herzen dankbar, und wir wünschen ihr fernerhin Gottes reichen Segen!